

Finnish with the help of the means of the higher degree of grammaticalization, and only in 67 cases vice versa. But as the number of coinciding case is not stated, the relative weight of differences remains unknown.

The article "Kielet ja Kontrastit" gives three more typological differences in addition to the two basic ones discussed above (agglutinating-synthetic/inflecting-analytic and more grammaticalized/less grammaticalized):

1) Finnish is aiming at system-iconicity or isomorphism, i.e. the relationship "one unit of meaning — one form", whereas Estonian is biased towards text-iconicity, i.e. the correspondence of the structure of the text to the denotation structure.

2) In Estonian the difference between centre and periphery, unmarked and marked is greater than in Finnish.

3) There is more secondary grammar in Finnish, i.e. affected grammar based on fundamental grammar.

These two articles confirm once again that in spite of the genetic relationship Estonian and Finnish are structurally rather different. Believing that structural closeness goes automatically with affinity, some linguists

have considered Finnish as paragon for at least a century and a half. Beside bringing profit, this belief has also caused a lot of damage. Mention can be made of Aavik's syntactic innovations, like degermanization of word order, expressing partiality like in Finnish, ignoring phrasal verbs, which, even without doing special research, can be said to have prevented the development of Estonian.

Helle Metslang's dissertation is one of the few studies which might interest people outside Finno-Ugric philology. The right choice of the theme (tense and aspect being one of the research themes in the EURO-TYP project) and the theory (the theory of grammaticalization and iconicity) plus reliable results should serve as premises for it. What diminishes the value of the thesis to some extent is the small text corpus. This may lead the reader to take the statements requiring statistical support as suppositions (e.g. the direction and speed of development, centrality and periphery of a phenomena, "in Estonian there are more/less than in Finnish", etc.). But while the corpus is being compiled, it would be unjust to pay too much attention to this shortcoming.

MATI EREL (Tallinn)

<https://doi.org/10.3176/lu.1995.2.20>

Silvi V a r e, *Nimi- ja omadussõnatuletus tänapäeva eesti kirjakeeles*, Tartu 1994 (*Dissertationes Philologiae Estonicae Universitatis Tartuensis* 6).

Die wissenschaftliche Mitarbeiterin des Instituts für estnische Sprache und Beraterin des Staatlichen Sprachamtes Silvi Vare verteidigte am 21. Dezember 1994 in Tartu ihre Doktordissertation zum Thema "Die Ableitung der Substantive und Adjektive in der gegenwärtigen estnischen Schriftsprache". Die Opponenten waren die Philologiedoktoren Paul Alvre und Helmi Neetar.

Die insgesamt 430 Seiten umfassende Dissertation von S. Vare gliedert sich in drei Teile, die früher in der Reihe "Ars Grammatica" des Instituts für Sprache und Literatur als eigenständige Ausgaben erschienen sind: "Lähetehti eesti derivatsiooni käsitleks" (Ausgangspunkte bei der Behandlung der estnischen Derivation; 1979), "Nimisõnaliited tänapäeva eesti kirjakeeles" (Substantivsuffixe in der gegenwärtigen estnischen Schriftspra-

che; 1981), "Omadussõnaliited tänapäeva eesti kirjakeeles" (Adjektivsuffixe in der gegenwärtigen estnischen Schriftsprache; 1984). Die genannten Teile wurde zusammen mit dem Titelblatt, dem Vorwort und der Zusammenfassung in einen gemeinsamen Einband vereinigt.

S. Vare hat sich viele Jahre — beginnend mit ihrer Kandidatendissertation "Lokaal- ja kollektiivsubstantiive tuletavad sufiksides eesti kirjakeeles" (1976; Lokal- und Kollektivsubstantive ableitende Suffixe im Estnischen) und abschließend mit Wortbildungen (Nomina- und Adverbableitung, Komposita) in der wissenschaftlichen Grammatik der estnischen Sprache (1995) — mit der Ableitung der Nomina beschäftigt. Neben diesen sind aus ihrer Feder eine ganze Reihe längerer und kürzerer Artikel über verschiedene Ablei-

tungsprobleme veröffentlicht worden, wie z.B. über das Verhältnis zwischen einigen Suffixen und Suffixvarianten, die Grundlage der Ableitung und die Zugehörigkeit der Ableitung zu den Wortarten, synonyme Suffixe, automatische Ableitung, Konversion usw. S. Vare verfaßte auch das Kapitel über die Wortbildung in zwei Lehrbüchern für die estnische Mittelschule, wobei das erste auch eine Neuauflage erlebt hat. Gleichzeitig hat sie auch in Fachzeitschriften den Muttersprachlehrern Hinweise für die Behandlung des Themas der Wortbildung gegeben.

In den 1970er Jahren, als man sich systematisch mit der estnischen Derivation zu beschäftigen begann, fehlte es noch an Konsequenz im Gebrauch der Termini, und einige die Ableitung betreffenden Grundbegriffe waren noch recht unklar. Im ersten Buch versucht S. Vare, die theoretische Grundlage für eine synchronische Ableitungsbehandlung darzustellen. In erster Linie hat sie hier die Standpunkte von russischen Derivationsforschern (E. Zemskaja, V. Lopatin, A. Tichonov, I. Uluchanov u.a.) referiert. Das zweite und dritte Buch bilden den praktischen Teil der Arbeit, in der im allgemeinen in der traditionellen Weise 41 Suffixe der Substantive und 13 Suffixe der Adjektive vorgestellt werden, ohne dabei auf Varianten einzugehen. Die methodische Grundlage dieser Untersuchung ist die Konzeption "direkter Bestandteile" (z.B. *üliõpilas+lik*, nicht *üli+õpi+las+lik*). Die Suffixe werden in alphabetischer Reihenfolge gebracht, wobei jedesmal gesondert Bedeutungen und die formelle Seite der Ableitung beleuchtet werden. Bei den Adjektivsuffixen wird auch auf den Zusammenhang zwischen Ableitung und zu erweiterndem Substantiv eingegangen. Die lexikalische Basis der Forschung bildete die Computervariante des 1976 erschienenen orthologischen Wörterbuches sowie zusätzlich die Kartothek der estnischen Schriftsprache und die von der Autorin selbst angelegte Kartothek nicht üblicher Ableitungen. Die letztgenannte Kartothek ist besonders wertvoll, denn anhand dieser konnten Schlußfolgerungen über die (fortgesetzte) Anwendung des einen oder anderen Suffixes in Texten der Literatur oder Tagespresse der 1970er—1980er Jahre gezogen werden.

Bei den Adjektivsuffixen lenkt S. Vare immer wieder die Aufmerksamkeit auf die sprachliche Anwendung: Synonymiebeziehungen (z.B. das Verhältnis der Ableitungen

auf *-ne* oder *-line*, *line*-Ableitung oder Substantiv, wie *okkalkine taim* 'dornige Pflanze' — *okastega taim* 'Pflanze mit Dornen', Verhältnis zwischen Ableitung und Kompositum, wie *aiankluslik kultuur* 'gärtnerische Kultur' — *aiankluslikultuur* 'Gartenkultur' u.a. Eine konsequente Darlegung von Zahlenangaben hat sich S. Vare nicht zum Ziel gesetzt, sondern führt solche nötigenfalls nur dann an, wenn es um den Nachweis der Produktivität des Suffixes geht. So z.B. finden sich im orthologischen Wörterbuch fast 2 000 Ableitungen auf *-ne*, 376 Ableitungen auf *-jas*. S. Vare hat die Forscher auf Lautveränderungen aufmerksam gemacht, die mit der Vereinigung der Bildungsbestandteile einhergehen. Die am häufigsten auftretenden hebt sie besonders hervor: Verkürzung des Grundstammes, Überlagerung von Lauten, Veränderung des Stammlautes. S. Vare hat die Konversion als ein Mittel in der Wortbildung der estnischen Sprache konsequent begründet und verteidigt. Außerdem hat sie sich mit Ableitungen, die auf Wortverbindungen basieren (z.B. *pika kaelaga + line* → *pikakaelaline* 'langhalsig', das Kompositum *pikakael* gibt es nicht), befaßt.

Bei einem Vergleich der einzeln erschienenen Bücher, späteren Artikeln und der kurzen Zusammenfassung werden unvermeidlich gewisse Verschiebungen in den Standpunkten der Autorin deutlich. In der früheren Etappe ist die Wortart der Ableitungsgrundlage (Substantiv, Adjektiv, Verb) meist gleichbleibend und eindeutig, falls es sich nicht gerade um einen verbundenen Stamm (d.h. der Stamm tritt nicht allein, sondern nur mit Suffix auf, z.B. *kohm* → *kohmakas* 'ungeschickt', *kohmetu* 'plump') handelt. Später kamen bei S. Vare gewisse Zweifel in der direkten Ableitungsrichtung Verb → Nomen agentis auf. Das Substantivsuffix *-ja* fügt sich in der Ausgabe von 1981 nur an den Verbstamm an, obwohl im gleichen Suffixartikel auch Voggelnamen wie *kiivitaja*, *koovitaja*, *möhitaja* u.a. aufgeführt werden. (In der alltäglichen Umgangssprache ist hier nicht immer ein Verb obligatorisch.) Im Artikel aus dem Jahre 1991 bringt S. Vare schon bewußt Verbalsubstantive auf *-mine* und Nomina agentis (*karussellitamine* 'Karussellfahren', *hallootaja* 'Hallo-Rufer'), für die es kein entsprechendes Verb gibt.

In ihren Werken versucht S. Vare, eine allgemeine Bedeutung der Suffixe — eine semantische Invariante — zu finden, deren conse-

quente Anwendung im praktischen Sprachgebrauch in eine gewisse Sackgasse geführt hat. Später, wie auch aus der Zusammenfassung und dem Autoreferat zu entnehmen ist, hat sie auf eine solche Starrheit verzichtet. Das Blickfeld der Forscherin hat sich erweitert, und sie spricht nun von der Motiviertheit und Arbitrarität der Ableitungen (vom vereinbarten Teil im Inhalt der Ableitung). Eine derartige Revidierung oder Korrektur früherer Standpunkte ist der natürliche Lauf der Dinge, der die Entwicklung des Autors, seine Fähigkeiten und Willenskraft, das eine oder andere Problem aus einem neuen Blickwinkel zu betrachten, ständig geeigneterer Lösungen zu suchen, aufzeigen.

Hohe Wertschätzung verdient die Rolle von S. Vare in der Erforschung der Derivation der gegenwärtigen estnischen Schriftsprache. Sie war in vieler Hinsicht Wegbereiter, die ihren Beitrag bei der Festlegung der Terminologie geleistet und den Reichtum der estnischen Nomenableitung hervorgebracht hat. In ihrer Arbeit hat sie Probleme aufgezeigt und mögliche Lösungen dargelegt, bei anderen Forschern Ideen in Bewegung gesetzt, um diesbezügliche Diskussionen anzuregen oder die eigenen Ansichten zu verteidigen.

Für die zur Verteidigung vorgelegte Forschung wurde Silvi Vare der wissenschaftliche Grad eines Philologiedoktors verliehen.

HELMU NEETAR (Tallinn)

**Leelo Keevalik, <nud> varieerumise tänapäeva eesti kõnekeeles. Magistritöö, Tartu 1994.**

Am 5. Oktober 1994 verteidigte Leelo Keevalik zum Thema "Variierungen von <nud> in der heutigen estnischen Umgangssprache" ihre Magisterarbeit. Die Forschung besteht aus dem Vorwort, der Einleitung und den zwei Kapiteln: "<nud> varieerumise ajalooline, morfoloogiline ja foneetiline iseloomustus. <nud> kesksõna süntaktilised funktsioonid tänapäeval" (Eine historische, morphologische und phonetische Einschätzung der Variierung von <nud>). Die gegenwärtigen syntaktischen Funktionen des Partizips auf <nud> sowie "<nud> varieerumise kvantitatiivne analüüs" (Die Quantitative Analyse der Variierung von <nud>). Diesen folgen noch die Zusammenfassung, Verzeichnisse der Abkürzungen, Symbole, des Inhalts der 57 Tabellen und der benutzten Literatur, ein englischsprachiges Resümee und das Inhaltsverzeichnis. Den Abschluß bilden auf 31 Seiten 11 Anhänge. Die Magisterarbeit hat 206 Seiten.

Im ersten Kapitel werden umfangreiche Hintergrundinformationen gegeben: das Auftreten des *nud*-Partizips in den ostseefinnischen Sprachen, in den estnischen Dialekten, in der Geschichte der Schriftsprache; Einschätzungen über die Variierung von *nud* auf der Grundlage von schriftlichen Befragungen an Muttersprachlehrer; syntaktische Funktionen des *nud*-Partizips, Flexion des Partizips, Morphologie der Variierung und schließlich

eine phonetische Betrachtung der Variierung, in der die mittels eines Sonographen gemessene Dauer der Segmente angegeben wird.

Das zweite Kapitel umfaßt eine quantitative Analyse von Sprachmaterial, das in den Jahren 1992—1994 in natürlicher Sprachsituation (sowohl in amtlicher als auch häuslicher Umgebung) von Sprechern der Umgangssprache unterschiedlichen Alters und Hochschulbildung auf Tonband aufgezeichnet worden ist. Die Datenbank für die Hauptanalyse setzt sich aus 3229 Formen zusammen, die den etwa 50 Stunden dauernden Tonaufzeichnungen entnommen wurden. Jede Form dieser Datenbank wurde mit 19 Faktoren charakterisiert. Bei der Analyse hat man das Computer-Programm "Varbrule" eingesetzt, das es möglich macht, die Semantität zwischen den Faktoren und der Variablen herauszufinden. Hinsichtlich der Variablen kommen 6 Möglichkeiten in Betracht: *nud-*, *nd-*, *n-*, *d-*, *nu-* und die merkmallose Form. Aus der Datenbank ergab sich ein prozentuales Vorkommensverhältnis von 68 : 32 zugunsten der Standardvariante. Im Anschluß daran folgt eine Analyse der Variierung nach den Faktorgruppen, wobei jede Gruppe einzeln beschrieben sowie auf die Auswahlprinzipien und den Inhalt der Faktoren eingegangen wird. Für jede Gruppe ist das zahlenmäßige und prozentuale Auftre-